

Nr. 17, Mai 1995

Ist Duden im Zweifelsfall noch massgebend?

In diesen Tagen ist der Sprachwissenschafter und Duden-Leiter Günther Drosdowski von der Universität Zürich mit seinem ersten Ehrendoktortitel für Verdienste um die Spracherhaltung ausgezeichnet worden. Wenige Monate ist es her, da hat es sich der Berner Schriftstellerinnen- und Schriftsteller-Verein nicht nehmen lassen, einen Text an verschiedene Zeitungsredaktionen sowie an seine Mitglieder zu versenden, den Arthur Brühlmeier verfasst und mit 'Gegen die Zerstörung der deutschen Sprache durch extremen Feminismus' betitelt hat. Brühlmeier geisselt darin die Vorschläge konsequenter "Doppelnennung menschlicher Funktionsträger (Athleten und Athletinnen, EidgenossInnen, Arzt/Aerztin, Bezüger/in etc.)" als schwerwiegenden Eingriff in die Sprache, er spricht davon, dass die Lektüre ermüdend wirke, das laute Lesen unmöglich und der Inhalt kaum mehr verständlich sei. Er unterstützt seine Ansicht durch Wiedergabe eines amtlichen Textes, der sich durchgehend der Doppelformen bedient, und verweist schliesslich auf grammatikalische Folgen, die den "Sexismus erst einführten".

Seit Jahren schon bemühen sich zahlreiche Frauen im deutschsprachigen Raum, den "Duden"-Leiter zu bewegen, nicht nur neue Sprachschöpfungen aus dem englischen Sprachraum oder aus Technik und Industrie in den Duden aufzunehmen, sondern auch kraft seiner Autorität ("Massgebend in allen Zweifelsfällen"!) endlich einer Zeit Rechnung zu tragen, in der Frauen ihrem legitimen Anliegen, auch sprachlich als autonome Wesen wahrgenommen und erwähnt zu werden, deutlich Ausdruck geben. Mit wenig Erfolg.

"Ich bin übrigens ein engagierter Befürworter der Frauenbewegung, stehe aber der feministischen Sprachpolitik sehr skeptisch gegenüber. Mit Sprachfetischismus habe ich grosse Schwierigkeiten; es ist sehr naiv anzunehmen, dass Sprache Realität schafft, dass man gesellschaftliche Veränderungen durch Sprachmanipulation erreichen kann." (Zitat aus einem Brief Drosdowskis vom 19.4.91 an die 'Werkstatt Frauensprache'.)

Unterdessen lassen sich Frauenbewegung und feministische Sprachpolitik kaum mehr auseinanderdividieren, weil Frauen erkannt haben, dass eine Sprache, die unangetastet bleibt von gesellschaftlichen Veränderungen, zum Fetisch verkommt. Wenn eine Sprache nicht mehr dazu dient, Wirklichkeit und Vision auszudrücken, wenn Sprache nicht mehr zur Verständigung angewandt wird, sondern zur Zementierung sprachlicher und anderer Denkmäler, dann hat sie götzenähnlichen Status erreicht.

Wirklichkeit wird als solche nur erkannt und benannt dank Sprache. Bewusstsein kann sich nur durch Gedanken manifestieren. Denken ist Sprache. Sprechen und Schreiben ist Abbild eines Bewusstwerdungs-Prozesses. Und Frauen sind sich einer Realität bewusst geworden, die ihnen bereits auf der sprachlichen Ebene Gleichwertigkeit mit dem Mann verweigert. Denn im breiten Bewusstsein der meisten Männer hat sich nicht viel verändert seit der Einführung des Frauenstimmrechts. Frauen können jetztstimmen und damit hat sich's.

Die Hoffnung der frühen Frauenrechtlerinnen, mit dem Frauenstimmrecht würden Denkprozesse eingeleitet, die jede Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ad absurdum führten, hat sich längstens zerschlagen. Tatsächlich schafft Sprache Realität, tatsächlich kann frau gesellschaftliche Veränderungen herbeiführen, nicht durch 'Manipulation', aber durch Offenlegung von Mechanismen, die zum heutigen Zustand geführt haben, und durch konstruktive Vorschläge. Wenn einer, der mit Sprache schafft, behauptet, Sprache schaffe keine Realität, so ist er entweder naiv oder er kokettiert mit der Macht, indem er Sprache als kleine Reliquie in seinem Hosensack ausgibt.

Sprache ist Macht. Ueberall, wo Lebensbedingungen verbessert werden sollen, wird als erstes der Analphabetismus bekämpft. Keine Bildung ohne Sprache! Sprache IST Bildung. Keine Wirklichkeit ohne Sprache. Keine Erinnerung ohne Sprache. Keine Visionen ohne Sprache. Wir reden sogar von Körper-

ernsthaft. Zu unserer vorsichtigen Freude bemühen sich sogar die Behörden um entsprechende Sprachreglemente, um ihren Angestellten eine einheitliche und verbindliche Ausdrucksweise zu ermöglichen, die berücksichtigt, dass Mann und Frau verschiedenen Geschlechts sind.

Der Text von A. Brühlmeier dreht den Spiess um: "Vielmehr bevorzugt das Deutsche das weibliche Geschlecht: Das meist real Männliche unterscheidet sich nicht von der übergeschlechtlichen Form (der Fussgänger kann Mann oder Frau sein, und wenn auf sein männliches Geschlecht Gewicht gelegt wird, muss dies zählen, dass die Umwelt Anteil nimmt am Resultatseiner Anstrengungen. Denn schliesslich hat fast jedermann selber Kinder." Und damit sei "jedermann ein Experte". Der Artikel handelt von den Sorgen der Mütter.

An diesen Sätzen gibt es nichts zu korrigieren, so haben wir sie einmal gelernt. Unterdessen betrachten wir Sprache als Spiegelbild der Realität genauer. In diesem Spiegelbild dominieren die männlichen Konturen. Und in diesen Kontext drängt Brühlmeiers Aufruf, der gipfelt in "Meine Bitte: Die Sprache ist ein geistiger Organismus, in den man nicht derart gewaltsam eingreifen darf, dass wichtigste Ausdrucksmöglichkeiten verloren gehen und Umständlichkeit die Klarheit verdrängt. Ich bitte alle feinfühligen Menschen, ihren Sinn für sprachliche Aesthetik und auch für das natürlich Gewachsene beim Schreiben zu bewahren, auch wenn derzeit die gängige Ideologie anderes verlangt." (Hervorhebungen M.I.)

Die Frau als weibliches Wesen zu beschreiben, das nicht mit eigens vorgesehenen Adjektiven hofiert, sondern vielmehr mit den passenden Pronomina bedacht wird, ist also "ein gewaltsamer Eingriffin einen geistigen Organismus". Lieber lesen wir über männliche Mütter, denen in Klammer mit Ausrufzeichen ein Sprutz Weiblichkeit bescheinigt wird. Was heisst in diesem Zusammenhang "Klarheit" und "natürlich Gewachsenes"? Wohl nichts anderes, als dass Macht der Gewohnheit am ehesten heimleuchtet. Aber Sprache soll Sachverhalte erklären, wozu sonst könnte sie gut sein?

Und der alte Sachverhalt sei nochmals deutlich gemacht: Ein Indefinitpronomen (man, jemand, niemand, irgendein, etc.) bezeichnet eine unbekannte und unbestimmte Person. Und diese unbekannte, unbestimmte Person ist zufällig immer "übergeschlechtlich männlich". Nicht nur das männliche Geschlecht ist männlich, sondern auch das übergeschlechtliche. Die Forderung der Frauen nach einem gleichberechtigten übergeschlechtlichen Femininum wird bei sorgfältiger Anwendung zu sinnvoller Spracherweiterung führen, "wichtigste Ausdrucksmöglichkeiten" würden erst geschaffen. Präzisheit wird uns die Lä-

Nützliche Argumentationshilfen in unerfreulichen Diskussionen

Zum Argument, das Gesetz sei für beide Geschlechter gleichermassen verbindlich

Historisch gesehen stimmte die formale und inhaltliche Beschränkung der Rechtssprache auf das männliche Geschlecht bis vor kurzem mit der Wirklichkeit durchaus überein: Rechtsfähig waren allein die Männer, und diese Diskriminierung kam sowohl formal als auch inhaltlich zum Ausdruck. Die Nichtdiskriminirung der Geschlechter in der Gegenwart müsste – so unser Umkehrschluss – ebenfalls formal und inhaltlich deutlich gemacht werden, damit die verlorene Uebereinstimmung von Rechtssatz und Wirklichkeit wiederhergestelltist.

Zum Argument, es gebe maskuline Personenbezeichnung mit generischer Bedeutung

Im Prinzip geht es ja auch gar nicht um die Frage, ob maskuline Formen strukturell neutralisierbar sind und daher als generisch verstanden werden müssen oder werden können. Es geht vielmehr um die Frage, ob sich Frauen durch männliche Personenbezeichnungen noch angesprochen fühlen und noch ansprechen lassen. Sprachstrukturelle Argumente können systemimmanent noch so stimmig sein-wenn ihnen der Sprachgebrauch nicht mehr folgt, haben sie ausgedient.

Quelle: Sprachliche Gleichbehandlung von Mann und Frau. Berichteiner interdepartementalen Arbeitsgruppe der Bundesverwaltung, Bern 1991

sprache, weil der menschliche Geist Signale in Sprache umsetzt.

Die Geduld von Frauen, die die Sprache verändern wollen, weil sie jede weitere Missachtung unerträglich und unangemessen finden, wird unendlich strapaziert. Als ob sie nicht bereits während Jahren ernsthaft argumentiert hätten, als ob Sprache ein separates Ding wäre, eigentlich ungeschlechtlich-neutral-unschuldig, das es nicht anzutasten gilt, als ob nicht auch auf die gedankenlosesten Anwürfe noch eingegangen worden wäre, analysierend, kreativ, witzig,

zusätzlich ausgedrückt werden), aber das real Weibliche kennzeichnet die Sprache einerseits mit dem geschlechtspezifisch gemeinten Wechsel des Artikels (der zu die) und andererseits mit der spezifischen und eindeutigen Endung -in." Das meist real Männliche...?

Im Warteraum von ZahnärztInnen lässt sich manches lesen. Etwa von Frau für Frauen: "Wer Kinder erzieht, ist mit seiner Aufgabe nie allein. Er (und vor allem sie!) darf im Gegenteil fest darauf cherlichkeit ersparen, dass weibliche Personen einem Relativpronomen unterworfen werden, das an einen Mann denken lässt. Wie lange kann sich der feinfühlige Mensch noch einer differenzierten Sprache verweigern?

In solchem Zusammenhang von einem geistigen Organismus zu reden, in den man nicht gewaltsam eingreifen dürfe, heisst, Gerechtigkeit gewaltsam verhindern wollen.

Auch wird es Frau langsam müde, wenn ihr als Beispiel sprachlicher Plumpheit ausgerechnet amtliche Texte präsentiert werden, die sich der Nennung von Doppelfunktionen befleissigen. Als ob amtliche Texte je dazu gedient hätten, für Reinheit, oder Schönheit, oder Poetik, oder Ironie der Sprache und ihrer Bilder zu stehen. Plötzlich gilt das amtliche Deutsch als eigentlich schöne Sprache, die es zu verteidigen gilt vor frechem Frevel.

Arthur Brühlmeier fixiert seine Position: "Ich unterstütze alle Bestrebungen mit dem Ziel, die realen Benachteiligungen der Frauen zu beseitigen. Aber ich wende mich gegen die Zerstörung der deutschen Sprache durch extrem-feministische Forderungen, die auf einem Irrtum beruhen und den Frauen nichts Reales bringen: Denn was soll das schon für ein Gewinn sein, beim Lesen immer wieder die Banalität bestätigt zu bekommen, dass dem Schreiber die Zweigeschlechtlichkeit bewusst war."

Das hatten wir schon. Man ist eigentlich fast Feminist, aber doch nur, wo es Reales hergibt. Ist das Reale ausserhalb der Köpfe, entsteht es ausserhalb, wird es ausserhalb rezipiert? Steht dem Mann tatsächlich ein Urteil darüber zu, was für die Frau gut, richtig oder aber entwürdigend ist? Weil Sprache ein Produkt des Geistes ist, verlangen Frauen, dass sie präsent seien und genannt werden, sie wollen nicht mehr lesen, "Er (und vor allem sie!) darf darauf zählen, dass die Umwelt Anteil nimmt am Resultat seiner Anstrengungen" wenn von Frauen die Rede ist. Frau ist kein "Er (und vor allem sie!)", sondern ausschliesslich eine Sie. Dass es Frauen und Männer gibt, ist Tatsache. Genau das soll Sprache auch entsprechend deutlich machen.

Tun wir nicht, als ob uns Sprache angeboren oder angewachsen wäre. Sie ist ein Produkt der Umwelt und der Erziehung, weil sie auf Nachahmung beruht. Doch entspringt sie schliesslich ausdrücklich dem denkenden Individuum, das damit eine eigene Welt der Vorstellung offenbart.

Und gerade deshalb überrascht die Vehemenz der Gegner jeglicher Sprachschöpfung. Aber auch die Argumentation. Wir werden belehrt über zusammengesetzte Nomen, logisch korrekte Zusammenhänge, Adjektive und abhängige Pronomina, wo es um Sichtbarmachung von Sprachbildern geht, die eine falsche Wirklichkeit vorspiegeln. Verluste wichtigster Oberbegriffe werden betrauert. Empfindsam wird die Aechtung der übergeschlechtlichen, grammatikalisch maskulinen Form beklagt.

Die "geistige Abkopplung von allem, was vor 1990 geschrieben wurde", befürchtet A. Brühlmeier, weil in Zukunft "alle Autoren entweder für naiv oder maskulistisch verdorben" betrachtet werden würden, denn "auf Schritt und Tritt wird der Leser durch die Tatsache geärgert, dass von Einwohnern, Gärtnern, Schülern Philosophen, Christen usf. die Rede ist". Ja, diesen Aerger ken-

nen viele Frauen und er wird uns allen nicht erspart bleiben. Befürchtungen, dass die Distanzierung von einer unangemessenen Sprache bald einmal als geistige Abkoppelung betrachtet werden muss, sind begründet.

Schade, dass so selten – und im zitierten Aufsatz kein einziges Mal – die Einsicht aufblitzt, dass Frauen eben gerade diese Abkoppelung zum Gegenstand ihrer Betrachtungen und Kritik machen. Es ist die Abkoppelung der Frauen auch aus der Sprache, um die es hier geht. Schade, dass ausgerechnet jene, die sich der Pflege der Sprache verschrieben haben, anscheinend nur gerade einen Besitzstand wahren wollen, und dies mit Argumenten, die in ihrer Fadenscheinigkeit wenig überzeugen, dafür aber stark als Machtdemonstration verstanden werden missen.

Dass es den Frauen, die um eine geschlechtergerechte Sprache kämpfen, um mehr geht als um symbolische Ausgewogenheit, dieser Einsicht verweigern sich die Kritiker. Reduzierung des neuen Sprachbewusstseins auf eine sprachtheoretische, grammatikalische Auseinandersetzung ist ein formales Korsett, das nichts beiträgt zum Inhalt der Diskussion. Was wahrgenommen wird, will in allen Feinheiten formuliert werden, nicht mehr und nicht weniger. Gerade die Tatsache, wie mühsam sich die Suche nach schriftlichen Vermächtnissen von Frauen gestaltet, dürfte ein Indiz dafür sein, dass man Frauen als Sprachschöpferinnen und damit auch als denkende Wesen schon immer glaubte vernachlässigen zu können.

Sprache muss sich der veränderten Wirklichkeit und den folgenden Denkprozessen angleichen lassen können und nicht umgekehrt. Es gibt keinen Grund, stolz darauf zu sein, sich diesem Erkenntnis-Prozess erfolgreich verweigert zu haben. Im Zweifelsfall ist eben Duden vorläufig nicht mehr massgebend.

Maria Iori

Leitfaden 'Sprache gemeinsam verändern'

Die Kommission für Gleichstellung von Frau und Mann in Luzern hat einen Leitfaden für die sprachliche Gleichbehandlung veröffentlicht. Die von der Linguistin Helen Christen verfasste Broschüre 'Sprache gemeinsam verändern' gibt praktische Beispiele und Hinweise, wie Frauen und Männer sprachlich gleich behandelt werden können, ohne dass die Lektüre von Texten dadurch eintönig und mühsam wird. Der Leitfaden kann für acht Franken bei der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann in Luzern bestellt werden.

Und zum gleichen leidigen Thema ein Brief von Liliane Studer an den Berner Schriftstellerinnen- und Schriftsteller-Verein

Antrag zuhanden der a.o. Generalversammlung vom 7. Juni 1995

Sehr geehrte Frau Troxler Sehr geehrte Damen und Herren

Im Protokoll der Generalversammlung vom 11. März 1995 lese ich unter 8.b Statuten, dass als Fussnote die weibliche Form zur Gleichberechtigung angefügt werde. Ich beantrage, als Passivmitglied des BSV und als Vertreterin des Netzwerks schreibender Frauen, dass in den Statuten die weibliche und die männliche Form gleichberechtigt ausformulert werden.

Im Protokoll ist bereits festgehalten, dass die Fussnoten-Regelung noch juristisch abgeklärt werde. Hiezu kann ich Ihnen als Mitglied der Arbeitsgruppe 'Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung im Deutschen' der Schweizerischen Bundeskanzlei sagen, dass in der Arbeitsgruppe die Legaldefinitionen (darunter gehört die Fussnoten-Regelung) einstimmig abgelehnt wurden, da sie nicht den Forderungen nach sprachlicher Gleichbehandlung entsprechen.

Legaldefinitionen sind nicht geschlechtergerecht, da sie Frauen und Männer nicht in gleicher Weise ansprechen. Konkret bedeutet dies, dass im nachfolgenden Text bei der Lektüre eine maskuline Personenbezeichnung nicht dieselben Vorstellungen (Bilder von Personen) hervorruft wie die Paarform. Die Arbeitsgruppe hält in ihren Ausführungen

fest, dass Legaldefinitionen Scheinlösungen seien, die die Anliegen der sprachlichen Gleichbehandlung anstatt auf der faktischen Seite verwirklichen auf die rechtliche Seite verlagern. Auch in der Aemterkonsulation wurde mehrheitlich vertreten, es sei auf die Verwendung von Legaldefinitionen zu verzichten

Wenn der BSV die Statuten umfassend ändert, tut er unserer Meinung nach gut daran, die Gelegenheit wahrzunehmen und die sprachliche Gleichbehandlung vollumfänglich und nicht in Form einer Scheinlösung zu verwirklichen.

Liliane Studer

Esther Spinner Kristin T. Schnider

Zürich, im April 1995

Liebe Frauen

letzte Woche besuchte Jasmina Tesanovic aus Belgrad die Schweiz. Durch die Frauen des Frauenzentrums Zürich kamen wir mit ihr in Kontakt. Jasmina Tesanovic ist Schriftstellerin und Verlegerin. In ihrem Verlag veröffentlicht sie vorwiegend Texte von Frauen. Sie arbeitet gratis und kann keine Honorare bezahlen. Den Verlag finanziert sie durch Spenden.

Jasmina Tesanovic planteine Anthologie mit Kurzgeschichten von Schweizer Schriftstellerinnen. Sie interessiert sich vor allem für die vielfältigen Beziehungen von Frauen und den weiblichen Blick auf die Welt.

Wir haben es übernommen, für sie diese Geschichten zu suchen, und gelangen deshalb an Euch. Wir sammeln Eure Texte, Jasmina Tesanovic wird die Auswahl treffen und ist für die Uebersetzung besorgt.

Die Geschichten sollten nicht länger sein als 10 A4-Seiten. Bitte schickt Eure Texte mit biografischen Angaben (kurz!) und ev. frühere Veröffentlichungsdaten **bis spätestens 15. August 1995** an Esther Spinner, Dachslernstr. 5, 8048 Zürich.

Wir hoffen, dass eine spannende Anthologie entsteht!

St T. Elita

Mitherzlichem Gruss

Kristin T. Schnider

Ethe former

Esther Spinner

Aus dem Vorstand

Nach einer Konsolidierungsphase als neuer Vorstand, dem jetzt noch Brigitta Klaas Meilier, Gertrud Ochsner und Rita Planzer angehören, können wir unsere eigentliche Arbeit aufnehmen. Neben den laufenden Geschäften erscheinen uns zwei Themenbereiche momentan vordringlich. Da ist zum einen die steckengebliebene Leitbilddiskussion. Zum anderen sind Aktivitäten wichtig, die für und durch die Mitfrauen des Netzwerks nach aussen getragen werden.

Zum ersten Schwerpunkt: Ausgehend vom vorhandenen Leitbildentwurf wollen wir Tätigkeiten, Ziele und Organisation des Netzwerkes über- und weiterdenken. Es scheint uns jedoch nicht sinnvoll, diese doch grundlegenden Fragen erneut während einer offiziellen Mitgliederversammlung als ein Traktandum unter vielen –d.h. unter Zeitdruck – zu behandeln. Deshalb haben wir beschlossen, im Rahmen eines separaten Treffens (Ort und Zeit siehe unten) Raum zu schaffen für eine breite und intensivere Diskussion mit allen interessierten Frauen. Wir wenden uns deshalb an all jene unter Euch, die Lust haben zum gemeinsamen Weiterdenken und – soweit es Eure Zeit erlaubt – mitarbeiten am Netzwerk. Selbstverständlich werden die Diskussionsergebnisse auch in die nächste Mitgliederversammlung einfliessen.

Der bereits im Bulletin Nr. 16, Februar 95, publizierte Leitbildentwurf wird hier nicht wiederholt. Statt dessen drucken wir auf der letzten Seite dieses Bulletins mit Dank an Brigitte Huber ergänzend ein Portrait über unser Netzwerk, das sie in der Zündschrift 4/94 veröffentlichte. Diese beiden Texte sollen als Diskussionsgrundlage dienen. Sie machen ausserdem deutlich, dass im Hinblick auf die Leitbilddiskussion auch Funktion und Verwendungszweck (intern/extern) des Textes mitbedacht werden sollen.

Zu den Aktivitäten: Im Interesse der Netzwerk-Autorinnen ist es sicherlich sinnvoll, wenn wir mit Lesungen kontinuierlich in der Oeffentlichkeit präsent sind. Wie könnte das konkret aussehen? Werden öffentliche oder eher netzwerkinterne Lesungen gewünscht, oder beides? Wo und in welchem Rhythmus sollten sie stattfinden? Es wäre schön, wenn Ihr auch hierzu Eure Ideen, Wünsche und Erfahrungen einbringen könntet, sei es an oben erwähntem Treffen, in Form von konkreter Mitarbeit oder als Information an Maria im Sekretariat.

Wir hoffen, viele von Euch zu treffen am Samstag, 1. Juli 1995, 10.30 Uhr im Cooperativo in Zürich (Cooperativo zum Werdplatz, Strassburgstrasse 5, 8004 Zürich, Tram 3 oder 14 ab HB bis Stauffacher, erste Strasse links)

Herzliche Grüsse

Der Vorstand

Eine erfreuliche Mitteilung

Ende März reichte das Netzwerk schreibender Frauen das Gesuch um einen Unterstützungsbeitrag beim Bundesamt für Kultur ein. Eben erhielten wir die erfreuliche Mitteilung, dass unser Gesuch bei der diesjährigen Verteilung der Gelder berücksichtigt wurde und dass das Netzwerk 1995 mit Fr. 20'000 unterstützt wird. Wir freuen uns sehr.

Hinweise, Lesungen, Veranstaltungen

Holozän – Literatur am Poly

Auch im Wintersemester 95/96 werden an der ETH-Zürich wieder Lesungen von unveröffentlichten Texten durchgeführt. Die Texte von max. 15 Minuten Länge müssen bis zum 15. Juni95 an untenstehende Adresse geschickt werden. Eine Fachjury wird über die Auswahl entscheiden. Zu den Lesungen werden nebst Studierenden auch LektorInnen und KritikerInnen eingeladen. Einzureichen sind: 5 Kopien des unveröffentlichten Textes mit einem Kennwort plus Beiblatt mit demselben Kennwort, Name und Kurzbiographie sowie eine kontrastreiche Schwarz-Weiss-Fotografie.

Unterlagen an: Holozän, Literatur am Poly, Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften, Professur für Deutsche Sprache und Literatur (Adolf Muschg), Gloriastr. 68, 8044 Zürich (Tel. 01632 5878).

Werkbeiträge von Kanton und Stadt Luzern

Für Kunstschaffende, die das Bürgerrecht des Kantons Luzern besitzen oder mindestens 2 Jahre ununterbrochen im Kanton Luzern gewohnt haben oder zu der Innerschweiz in besonderer Beziehung stehen: Einzureichen sind Texte von mindestens 30 Seiten Umfang oder abgeschlossene Werke in deutscher Sprache. Eingabeschluss: 15. Juni 1995.

Bewerbungen an: Erziehungs- und Kulturdepartement, Gruppe Kultur und Jugendförderung, Wettbewerb für Kulturschaffende, Pilatusstr. 18,6003 Luzern (Tel. 041 24 52 06).

Preis für ein Bilderbuch

Der Verein 'Eltern für Integration' hat einen Preis ausgeschrieben für ein Bilderbuch, in dem ein Kind mit schwerer Behinderung die Hauptrolle spielt. Der Preis von DM 2000 wird als Anreiz für ein Buch vergeben, in dem sich Kinder mit schwerer körperlicher oder geistiger Behinderung wiederfinden können. Es können Bilderbücher eingereicht werden, die in der Zeit vom 1.7.1994 bis 30.6.1996 in deutscher Sprache/Uebersetzung erstmals erschienen sind.

Vorschläge möglichst mit einem Buchexemplar bis zum **30. Juni 1996** an den Verein Eltern für Integration, c/o Ursula Steinebach, Am Röhrenweg 12, D-78476 Allensbach.

Rabindranath-Tagore-Literaturpreis

Deutschsprachige AutorInnen, die auf besondere Weise dazu beitragen, dem Publikum den Geist und das Leben Indiens näherzubringen, sowie hervorragende Uebersetzungen indischer Literatur können mit dem Preis ausgezeichnet werden. Der Preis von 10'000DM wirdim Oktober 1996 verliehen.

Zuschriften und Einsendungen bis zum **15. Dezember 1995** an Deutsch-Indische Gesellschaft e.V., Charlottenplatz 17, D-70173 Stuttgart.

Verein Radio RaBe sucht SendungsmacherInnen

RaBe ist ein kommerzfreies Gemeinschaftsradio, das nach einem Kurzversuch im März 94 beim Bundesamt für Kommunikation ein Konzessionsgesuch eingereicht hat und damit rechnet, ab Herbst 95 senden zu können. RaBe wird von HörerInnen gemacht, die auch über Inhalt und Form bestimmen.

Für Informationen: Verein Radio RaBe, PF 297, 3000 Bern 11, Tel. 031 382 92 13 oder Informationsveranstaltung am 1. und 13. Juni, um 19.00h, im Begegnungszentrum Z5, Flurstr. 26B, 3014 Bern.

Spurensuche

Auf Spurensuche – Lesben in der Literatur der letzten 20 Jahre. Literaturkurs für Frauen mit Dr. Madeleine Marti. Dienstag 5., 12., 19., 26. September, jeweils 19.00–21.00h. Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich, Tel. 013813400

Lesungen

Samstag, 24. Juni, 20.00h, in der Frauenlesbenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich (Tel. 01 271 96 88): Yoko Tawada liest aus 'Tintenfisch auf Reisen'.

Samstag, 26. August, 20.00h, im Frauenbuchladen Zürich, Gerechtigkeitsgasse 6, 8002 Zürich (Tel. 01 202 62 74): **Nicole Müller** liest aus 'Mehr am 15. September' (erscheint Mitte August).

Samstag, 28. Oktober, 20.00h, in der Frauenlesbenbibliothek Zürich (s.o.): **Kristin T. Schnider** liest aus ihren Texten.

Samstag, 30. Dezember, 20.00h, im Pudding Palast Frauenzentrum Zürich, Mattengasse 27,8005 Zürich: **Kriminacht.**

Lyrik-Nacht

Im Rahmen der sommerlichen Veranstaltungsreihe des GZ Wipkingen 'Lyrik am Fluss' lesen die Allyren (Eveline Blum, Margrit Brunner, Brigitta Klaas Meilier, Ursula Marty, Rita Planzer; alle im Netzwerk) eigene Gedichte zum Thema Farben. Die Lesung findet am Freitag, 18. August 1995, 21.00h, Breitensteinstr. 19a, 8037 Zürich (GZ Wipkingen) statt. Die Gedichte erscheinen auch als Textsammlung (Bezugsadresse der Broschüre: Autorinnen Verlag, Postfach 130, 8031 Zürich. Preis Fr. 5.—).

Lesung im Frauenkunstforum

Eveline Blum spricht und singt eigene Texte (Musikalische Begleitung: H.P. Wermuth). Als Mitbegründerin der 'Allyren', einer Gruppe von modernen Schweizer Lrikerinnen, setzt sich Eveline Blum seitlängerer Zeit intensiv mit Sprache auseinander: Sprache in Kurzform, verdichtete Sprache. Die Lesung findet statt am Mittwoch, 14. Juni, 20.30h im Frauen Kunst Forum, Hodlerstr. 16, 3011 Bern (beim Kunstmuseum).

Else Lasker-Schüler – Lesung

Dienstag, 20. Juni, 19.30h, in der St. Paulusakademie, Carl Spitteler-Str. 38, 8053 Zürich, (Tel. 01 381 34 00): Else Lasker-Schüler 'Sieh in mein verwandertes Gesicht', Lesung und Porträt mit Roswita Schilling und Brigit Keller.

Else Lasker-Schüler – Ausstellung

Zum 50. Todestag wird im Strauhof Zürich vom 12. Juni bis 3. September eine Ausstellung zu Else Lasker-Schüler gezeigt.

Die Kompetenz von Frauen in Gesprächen

Mit Senta Trömel-Plötz kann in einem Workshop den Fragen nach der Kompetenz von Frauen in Gesprächen nachgegangen werden. Sonntag, 25. Juni 1995, 9.00–16.00h.

Anmeldung bis 19. Juni an Bildungs- und Ferienzentrum Matt, Mattstrasse, 6103 Schwarzenberg, Tel. 041 97 2835

Hinweise, Lesungen, Veranstaltungen

Boldern: Kurse / Referate

Kommunikation – Rhetorik – Sprechen in der Oeffentlichkeit: Seminare zu Atem-, Stimm- und Sprechschulung. 8.–28. Juli, September, Oktober.

Referat: Donnerstag, 17. August 1995, 9.00h: Tenderness is a value we don't want to miss—pacifist feminism as life-transforming energy. Von Stasa Zajovic, Frauen in Schwarz, Belgrad (in Englisch)

Weitere Informationen: Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum, 8708 Männedorf, Tel. 019221171

'Entdecken Sie Ihr Schreibtalent'

Vom 20.–22. Oktober 1995 findet im Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten (am Walensee), für AutorInnen ein Seminar 'Literatur und Kritik' statt. Neben verschiedenen Referaten steht vor allem die Arbeit an den von den TeilnehmerInnen eingesandten Texten (Erzählprosa, Gedichte, Sachtexte) im Mittelpunkt. GruppenleiterInen u.a. Helen Meier und Lotte Ravicini-Tschumi.

Detailliertes Programm: Tel. 071952398.

Schreiben in klösterlicher Stille

Schreibeseminare vom 6.–10. Juni im Kloster Fischingen (CH), 10.–16. September im Kloster Andechs (D), 1.–7. Oktober auf Schloss Seggau (A), 6.–12. November 1995 im Kloster Bigorio (CH). Seminarleiterin: Josée Ebner. Ziel: Lust und Freude am eigenen, persönlichen, zweckfreien Schreiben wecken. Schreibblockaden lösen durch das Einüben geeigneter Einstiegsmethoden.

Auskunft bei Josée Ebner, 9546 Krillberg (Tel. 054511968)

Literaturwanderungen

Vom 30. September bis 7. Oktober 1995: "Auf einfachen Wanderungen lernen wir literarische Anziehungspunkte wie Sils-Maria und Soglio kennen und suchen Schauplätze aus Romanen und Gedichten auf. Das Engadin und das Bergell haben immer wieder Schriftstellerinnen und Literaten in ihren Bann gezogen. Einigen von ihnen werden wir begegnen, unter anderem Ulrich Becher, Ernst Bloch, Hermann Burger, Friedrich Dürrenmatt, Walther Kauer, Erika Mann, Friedrich Nietzsche, Erica Pedretti, Rainer Maria Rilke, Annemarie Schwarzenbach."

Unterlagen anfordern bei: Salecina, 7516 Maloja, Tel. 08243239

Ferien und Workshops

Das Frauenkulturzentrum und Ferienhaus Villa la Filanda im Südpiemont wird im Sommer 1995 seine Tore öffnen. Ein grosser Uebungsraum für Musikerinnen und Ateliers für bildende Künstlerinnen können wochenweise gemietet werden. Der Verein Auguri, mit Sitz in St. Gallen, 1994 gegründet, um kulturelle Aktivitäten von Frauen zu fördern und ihnen ein Forum zu bieten, realisiert mit La Filanda sein erstes Projekt. Jede Mitfrau des Vereins (Fr. 20 bis 100) erhält den Prospekt und das Jahresprogramm.

Adresse: La Filanda, c/o Roma Schmid, Am Winterweg, 8777 Diesbach (Tel. 058 84 29 24)

Somazzi-Preise an Schweizer Filmemacherinnen

Die Ida-Somazzi-Stiftung vergab ihre diesjährigen Preise an die drei Zürcher Filmemacherinnen Gitta Gsell (Netzwerk-Frau), Tula Roy und Josy Meier. Die Stiftung verleiht seit 1966 Preise an Frauen, die sich für Gleichberechtigung sowie für Erziehung, Friede, Freiheit und Menschenrechte einsetzen. Die Preisverleihung fand am 11.3.95 im Rahmen der Frauenfilmtage in Bern statt. Wir gratulieren herzlich!

Preis für Anne Cuneo

Die in der Schweiz wohnhafte Schriftstellerin erhielt am 13. Mai den Literaturpreis 'Madame Europe' für ihren neuesten Roman 'Le trajet d'une rivière', der im Herbst 95 unter dem Titel 'Der Lauf des Flusses' im Limmatverlag erscheinen wird.

Neueintritte

Neu-Eintritte ins Netzwerk seit Januar 1995:

Aschwanden Helen, 2562 Port Büchel Patricia, 8008 Zürich Buser Denise Leda, 4058 Basel Doppstadt Susanne, 3007 Bern Hübscher Ruth, 8603 Schwerzenbach Meier-Dähler Margrit, 8820 Wädenswil Ochsner Gertrud, 8004 Zürich Ravicini-Tschumi Lotte, 4500 Solothurn Rickli Annelis, 4500 Solothurn Ruf Ute. 8002 Zürich Schärer Vroni, 5614 Sarmenstorf Spoerri Bettina, 8004 Zürich Stark-Towlson Helen, 3063 Ittigen Willi Marianne, 3010 Bern Wyss Verena, 4515 Oberdorf Herzlich willkommen!

Austritte seit Januar 1995: 8

"Heute sind die Schriftstellerinnen in diesem Land keine Randfiguren mehr. Die Literaturlandschaft der Schweiz ist ein Raum, in den die Frauen eingetreten sind, in dem sie Raum einnehmen. Es ist nicht ein Ort, der ihnen völlig frei verfügbar ist, es verlaufen Abschrankungen durch ihn hindurch. Aber ein Teil der Hindernisse existiert auch in den Köpfen der Schriftstellerinnen; mit mehr Frechheit und Bestimmtheit wären diese Barrieren aus dem Weg zu räumen." (Isabel Morf in 'Und schrieb und schrieb wie ein Tiger aus dem Busch')

Neuerscheinungen von Netzwerkfrauen und weiteren Schweizer Autorinnen

Traber Barbara: Efföi im Chischtli. Gschichte. Emmentaler Druck AG, 3550 Langnau 1995

Schmid Marianne: Sag mir, wo die Mädchen sind...?, Zur Situation der Mädchen in der offenen Jugendarbeit. Bericht im Auftrag der Kantonalen Stelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Bern 1994. Zu bestellen bei der Kantonalen Stelle, Postgasse 68,3000 Bern 8, Tel. 031 633 7577

Plume Amélie: Hélas nos chéris sont nos ennemis. Editions Zoé, Genf 1995.

Wang Sabine Wen-Ching: Das Land in mir. Gedichte . Mit Zeichnungen von Isabella Hauser. From a to zand more Publikationen, Zürich 1995.

Johansen Hanna: Die Schöne am untern Bildrand. Erzählungen. dtv München 1995.

Grobéty Anne-Lise: Non non ma fille. Nouvelle. B. Campiche, Yvonand 1994.

Rivaz Alice: Schlaflose Nacht. Roman. Lenos Verlag, Basel 1994.

Michel Beatrice: Der Kelim. Roman. Verlag Nagel & Kimche, Zürich/Frauenfeld 1995.

Rossi Bellotto Carla: Macocc. Quasi come libro. Casagrande, Bellinzona 1994.

So wurde das Netzwerk schreibender Frauen in der Zündschrift 4/94 vorgestellt

Vor vier Jahren stellte sich das Netzwerk schreibender Frauen erstmals der Oeffentlichkeit vor. Der Verein entstand aus dem Umstand, dass viele Frauen mit ihrer Situation im Literaturbetrieb unzufrieden waren. In einem Pressetext hiess es damals: "Da die Position von Frauen im patriarchalischen System noch längst nicht geklärt ist, erscheint uns das Herstellen von beruflichen Kontakten unter Frauen in der Schweiz besonders wichtig. Der Verein versteht sich als hilfreiche Struktur für sprachschaffende Frauen. Er soll den bürokratischen und kreativen Austausch fördern sowie berufliche Interessen nach aussen vertreten."

Das zentrale Anliegen des Netzwerks schreibender Frauen ist es also nicht, als Gewerkschaft oder Berufsverband schreibender Frauen aufzutreten, sondern vielmehr, einen Ort zu schaffen, wo Frauen die Möglichkeit haben, ihre Berufserfahrungen auszutauschen, einen Ort, wo sie Kontakte untereinander herstellen können und wo ihnen ermöglicht wird, aus der Isolation herauszutreten.

Die Rolle, in der sich das Netzwerk sieht, ist also nur bedingt mit jener der älteren SchriftstellerInnen-Verbände in der Schweiz zu vergleichen. Auch deswegen, weil die Organisation neben Schriftstellerinnen auch Journalistinnen, Frauen aus den Bereichen Theater, Film, Verlagswesen, Buchhandel etc. vereinigt, also schreibende Frauen im weitesten Sinn.

Um aber nicht nur vereinsintern Diskussionen auszulösen, trägt das Netzwerk schreibender Frauen seine Anliegen mittels verschiedener Aktivitäten an die Oeffent-

lichkeit: 1992 organisierte das Netzwerk erstmals eine Schreibwerkstatt für Frauen, die wegen des breiten Interesses, auf das sie stiess, bereits Nachfolgeveranstaltungen gefunden hat. Diverse Lesungen von Netzwerk-Mitgliedern und Veranstaltungen, an die auch Autorinnen aus dem Ausland eingeladen werden, bieten den Frauen Auftrittsmöglichkeiten.

In diesem Jahr hat das Netzwerk seine frauenpolitischen Anliegen mittels verschiedener Veranstaltungen mit einem Engagement für den Kulturartikel und für das Antirassismusgesetz verbunden.

Bereits früher zeichnete das Netzwerk als Herausgeberin von 'Uebung macht die Meisterin: Richtlinien für einen nicht-sexistischen Sprachgebrauch' von Susanna Häberlin, Rachel Schmid und Eva Lia Wyss (letztere ehemaliges Mitglied der Zündschrift-Redaktion), 1992 als Neuauflage beim Verlag Frauenoffensive in München erschienen.

Das Netzwerk unterhält Kontakte zu ähnlichen Organisationen im Ausland und vermittelt Adressen von Autorinnen.

Es fällt auf, dass das Netzwerk trotz diverser öffentlicher Veranstaltungen im Vergleich zu anderen Organisationen (v.a. dem "Netz") relativ geringe Medienpräsenz erfährt. Ein Grund dafür ist sicher im eher unscheinbaren und bescheidenen Auftreten des Vereines zusuchen.

Das Netzwerk schreibender Frauen könnte es sich durchaus leisten, etwas lauter zu agieren und selbstbewusster aufzutreten.

Brigitte Huber

Stellenausschreibung

Kultur und Entwicklung sucht per 1. September 1995 Leiter/Leiterin Ko-Leitung, 80 - 100%

Die Kulturvermittlungsstelle KULTUR UND ENTWICKLUNG widmet sich der Förderung von Kunst und Kultur aus der südlichen Hemispäre in dr Schweiz. Sie wird getragen von Brot für Alle, Fastenopfer, Swissaid, Heks, Helvetas, Terre des Hommes Schweiz und mitfinanziert von der DEH und Pro Helvetia.

Weitere Informationen sowie handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis zum 15. Juni 1995: Kultur und Entwicklung, Bollwerk 35, Postfach 632, 3000 Bern 7

Literatur der Welt

Auf Einladung der Erklärung von Bern liest Aminata Sow Fall aus Senegal an verschiedenen Orten in der Schweiz:

- **2. Juni, 20.00h:** Solothurn, Begegnungszentrum Altes Spital
- **6. Juni, 20.00h:** Basel, Englisches Seminar, Nadelberg 8
- 8. Juni, 20.30h: Zürich, Schauspielhauskeller
- **9. Juni, 21.00h:** Genf, Maison de Quartier de Plainpalais
- 11. Juni, 11.00h: Bern, Stadttheater, Foyer Zusätzlich findet am 3. Juni, 15.30h, eine Podiumsdiskussion (Frauenforum, Winterthur, Keep-Cool-Halle) statt.

Unser neues Sekretariat

Mit diesem Bulletin stellt sich unsere neue Sekretärin/Geschäftsführerin allen Mitgliedern des Netzwerks vor. Anfang April hat sie sämtliche Unterlagen von Bern nach Wettingen gezügelt,die Ordner und Karteien in ihrer Wohnung eingeräumt und einen Computer und Drucker angeschafft. Die neue Adresse und Telefonnummer lauten:

Netzwerkschreibender Frauen Maria Iori Postfach 2187 5430 Wettingen 2 Tel. 056/270624

Maria Iori ist jeweils montags telefonisch erreichbar.



Impressum

Redaktion: Maria Iori, Liliane Studer Herausgeberin: Netzwerk schreibender Frauen, Postfach 2187,5430 Wettingen 2 Tel. 056/27 06 24 Redaktionsschluss nächste Nummer: 15. Juli 1995